Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 17 (1923)
Heft: 5

Nachwort: Stimmen : aus Deutschland : ein deutsches Wort zum Pazifismus
Autor: Mett, Walter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stimmen

Aus Deutschland.

Ein deutsches Wort zum Pazifismus.

In der deutschen Jugendbewegung, zu der ich nicht allein die Wanderbünde, sondern auch die studentischen Korporationen rechne, ist die Stimmung für den Pazifismus nicht so stark, wie man nach den Erfahrungen des letzten Krieges annehmen könnte.

Vor dem Kriege äusserte sich der mitgeborene oder zum mindesten anerzogene Militarismus weniger in Worten als vielmehr in einer von der Jugend selber nicht als militaristisch erkannten Freude am kriegerischen Spiel zur soldatischen Schulung der körperlichen Kräfte. Dabei darf nicht vergessen werden, dass nur politische Motive diese Führer leiten. Vielleicht denkt man zur Zeit weniger an einen Krieg mit den wohlgerüsteten Feindmächten als an den Bürgerkrieg und die Erstarkung der eigenen politischen Partei.

Nur den Kreisen, die, politisch uninteressiert, dem geistigen Leben zuneigen, ist der Pazifismus eine Selbstverständlichkeit; indessen ist deren Kraft nicht so stark, dass man für die Folgezeit eine gründliche Aenderung der Volksgesinnung gegenüber dem Kriege annehmen darf.

Von allen pazifistischen Bewegungen haben sicherlich diejenigen wesentlichste Wirksamkeit zu erwarten, die aus der Tiefe eines christgläubigen Herzens friedenfordernd auftreten.

Es ist nur dem Menschen möglich, Frieden um sich zu verbreiten, der in sich selber zum Frieden gekommen ist. Wer immer sein eigen Herz zerrissen weiss durch Sehnsucht nach göttlichem Frieden und zugleich durch die Forderungen des sogenannten Kampfes um Dasein auf dieser Erde, kann nur zwiespältiges Werk wirken. Was er auch schuf aus Freude in Gott wird von ihm selber verleugnet und entwertet, wenn er nicht auch seine Sorge um den Leib und dessen Wohl darin erschöpfte.

Unser aller Bestimmung ist, als Ebenbild Gottes über diese Erde zu gehen; das ist ein so hohes Ziel, dass, es zu wollen, den meisten der Mut gebricht. Es ist der mühseligste und engste Weg, der dahin führt, der den Menschen aus allem Altgewohnten herausreisst in die erst peinvolle Einsamkeit mit sich selbst. Denn in dem Menschen selber wohnt Gott und will in des Menschen Leib zu seiner Auswirkung kommen. Himmel und Erde, Gott und Leib, sind in dem Menschen versöhnt, sobald er jegliche Eigenwilligkeit des Erdgeborenen tötete und sich als einziger Macht dem göttlichen Willen seines Herzens ergab.

Also kommt der Mensch durch den härtesten Krieg, den Kampf wider sich selbst, in den Frieden. Nun empfindet ihn der friedlose Nachbar als glückseliger denn sich selbst, weil, wer in Frieden ist, Frieden ausstrahlt.

Dadurch erwacht in ganzer Stärke des Friedlosen Sehnsucht zu Gott; denn in sein Herz drang des andern Friede wie ein Schwert.

Zu wirklichen Pazifisten können also nur auf Gott gerichtete Menschen werden.

Das Mass der Gottessehnsucht ist nach dem Gesetz des Einen Allmächtigen selber gegeben. Die Schule dieser Erde benötigt für die Erziehung zu wahrhaftiger Freiheit und wahrhaftigem Frieden in Gott noch des Krieges der Völker untereinander.[1]) Erst einer im Kampf wider ihr Fleisch und Blut zur Göttlichkeit erlösten Menschheit wird als Frucht der ewige Friede in den Schoss fallen. Wir können an uns selber ermessen, ob wir Pazifisten sind im Sinne dieses Gottesfriedensreiches.

Wir können aus der Lust oder Unlust, die Botschaft des ewigen Friedens zu hören, entnehmen, wie weit unsere Menschenbrüder auf dem Weg zur Vollendung des tausendjährigen Reiches gekommen sind.

Walter Mett

Rundschau

Politisches. 1. Der Lausanner Mord; schweizerischer Fascismus. Ueber die Ermordung des russischen Delegierten in Lausanne brauchen wir wohl kaum etwas zu sagen. Sie ist eine Frucht des Krieges und des Bolschewismus. Die ganze Entrüstung unserer Bolschewisten darüber ist, wie ihre agitatorische Ausschlachtung des Ereignisses, eine traurige Komödie. Bei diesem Anlass haben die Kommunisten mit grossem Lärm das Vorhandensein eines schweizerischen Fascismus verkündigt und die Arbeiterschaft zur Bildung einer Einheitsfront gegen ihn aufgefordert. Das ist natürlich Demagogie, darauf berechnet, der sterbenden kommunistischen Partei zu neuem Leben zu verhelfen. Trotzdem bleibt es eine ernsthafte Frage, ob ein schweizerischer Fascismus in grösserem Stil zu befürchten ist oder nicht. Denn, dass wir schon ein Stück davon unter uns haben, liegt auf der Hand. Unsere Bürgerwehren sind durchaus fascistische Organisationen. Es ist auch nicht daran zu zweifeln, dass Mussolini bei uns viele Bewunderer hat und da und dort einer von seinen Lorbeeren träumt. Mir scheint auch ganz sicher, dass wir, wenn der Sozialismus bei uns bedeutende Fortschritte gemacht hätte, einen sehr ernst zu nehmenden Fascismus bekommen hätten. Das ist nun aber eben nicht der Fall und darum braucht unser Bürgertum vorläufig keinen Mussolini; es kommt mit Schulthess, Laur, Sonderegger und Kompagnie aus.

Doch ist klar, dass die Gefahr weiter besteht. Sie ist eben bloss die konkrete neueste Gestalt des sozialen Bürgerkrieges, vor dessen Möglichkeit wir schon lange stehen; zu ihm treibt man von rechts und links. Von rechts: man muss nur, wenn man allfällig den Erlass Scheurer vergessen hat, die neuesten Enthüllungen des Basler «Vorwärts» lesen, worin aufgedeckt wird, wie sich unsere Herren Militaristen-Fascisten die «Eroberung und Besetzung einer sozialistischen Stadt» denken. Die ganze hassvolle, blutrünstige Brutalität, die aus solchen Dokumenten uns angrinst, ist selbst schon eine ungeheure Gefahr. Aber

[1]) Wozu wir doch ein Fragezeichen setzen. Die Red.